



Hört, was der ungerechte Richter sagt!

*„Wenn ich auch Gott nicht fürchte und mich vor keinem Menschen scheue,
so will ich dennoch, weil mir diese Witwe Mühe macht,
ihr Recht schaffen, damit sie nicht unaufhörlich kommt und mich plagt.“*

Der ungerechte Richter

„Juristen sind Leute, die die Gerechtigkeit mit dem Recht betrügen.“

Harold Pinter

Der ungerechte, menschliche Richter:

Er sagte ihnen aber auch ein Gleichnis, um ihnen zu zeigen, dass es nötig ist, allezeit zu beten und nicht nachlässig zu werden; und er sprach: Es war ein Richter in einer Stadt, der Gott nicht fürchtete und sich vor keinem Menschen scheute. Es war aber eine Witwe in jener Stadt; die kam zu ihm und sprach: Schaffe mir Recht gegenüber meinem Widersacher! Und er wollte lange nicht; danach aber sprach er bei sich

selbst: Wenn ich auch Gott nicht fürchte und mich vor keinem Menschen scheue, so will ich dennoch, weil mir diese Witwe Mühe macht, ihr Recht schaffen, damit sie nicht unaufhörlich kommt und mich plagt. Und der Herr sprach: Hört, was der ungerechte Richter sagt! Gott aber, wird er nicht seinen Auserwählten Recht schaffen, die Tag und Nacht zu ihm rufen, wenn er auch lange zuwartet mit ihnen? Ich sage euch: Er wird ihnen schnell Recht schaffen! Doch wenn der Sohn des Menschen kommt, wird er auch den Glauben finden auf Erden?

Lk 18, 1-8

Der gerechte, göttliche Richter:

Und ich sah den Himmel geöffnet, und siehe, ein weißes Pferd, und der darauf saß, heißt »Der Treue und der Wahrhaftige«; und in Gerechtigkeit richtet und kämpft er. Seine Augen aber sind wie eine Feuerflamme, und auf seinem Haupt sind viele Kronen, und er trägt einen Namen geschrieben, den niemand kennt als nur er selbst. Und er ist bekleidet mit einem Gewand, das in Blut getaucht ist, und sein Name heißt: »Das Wort Gottes«. Und die Heere im Himmel folgten ihm nach auf weißen Pferden, und sie waren bekleidet mit weißer und reiner Leinwand. Und aus seinem Mund geht ein scharfes Schwert hervor, damit er die Heidenvölker mit ihm schlage, und er wird sie mit eisernem Stab weiden; und er tritt die Weinkelter des Grimmes und des Zornes Gottes, des Allmächtigen. Und er trägt an seinem Gewand und an seiner Hüfte den Namen geschrieben: »König der Könige und Herr der Herren«.

Offb 19, 11- 16



Hl. Johannes Chrysostomus - „Wenn die Witwe jenen Richter erweichen konnte, der weder Gott fürchtete, noch um die Menschen sich kümmerte, so wird ein beharrliches Gebet um so eher Gott anziehen, der gut ist.“

Es gibt eben absolut gar keine Sünde, die der Gewalt der Buße, oder vielmehr der Gnade Christi nicht weichen müßte. Wenn wir uns nur bekehren, so haben wir den

Herrn alsbald auf unserer Seite. Und willst du gut und recht werden, so hindert dich niemand daran; oder besser gesagt, es ist einer, der dich hindern möchte, der Teufel. Doch vermag er nichts auszurichten, wenn nur du das Beste willst und so Gott veranlassest, dir im Kampfe beizustehen, Wenn aber du nicht willst, sondern zurückweichst, wie soll er dir da helfen? Er will ja nicht durch Zwang und Gewalt retten, sondern nur den, der selber will. Hättest du einen Diener, der dich haßte und verabscheute, der dich oft im Stiche ließe und davonlief, so würdest du ihn wohl nicht länger behalten wollen, selbst wenn du seine Dienste nötig hättest. Um so eher wird Gott, der nicht des eigenen Vorteils wegen, sondern zu deinem Heile alles tut, dich wohl schwerlich mit Gewalt bei sich behalten wollen. Zeigtest du aber andererseits nur guten Willen, so würde er dich wohl nie im Stiche lassen, was immer auch der Teufel dagegen tun möchte. **Wir selber sind also Schuld an unserem Verderben. Wir nehmen eben nicht zu Gott unsere Zuflucht, wenden uns nicht an ihn und tragen ihm unsere Bitten nicht vor, wie wir sollten. Ja, wenn wir auch zu ihm gehen, so tun wir dies nicht wie Hilfsbedürftige, nicht mit dem nötigen Glauben, nicht als Bittsteller, sondern wir tun alles unter Gähnen und voll Nachlässigkeit.** Und doch will Gott, dass wir ihn bitten, und ist uns sogar noch sehr dankbar dafür. Er ist eben der einzige Gläubiger, der dankbar ist, wenn man ihn um etwas bittet, und der uns zurückgibt, was wir ihm nicht geliehen haben. Denn wenn er sieht, dass jemand recht zudringlich bittet, so schenkt er auch das her, was er von uns nicht empfangen hat. Bittet man aber nachlässig, so läßt auch er auf sich warten, nicht etwa, weil er nicht gehen wollte, sondern weil es ihm Freude macht, wenn wir ihn bitten. Deshalb hat er auch das Gleichnis von jenem Freunde vorgebracht, der Nachts daherkam und um Brot bat, und das andere von dem Richter, der weder Gott fürchtete, noch um die Menschen sich kümmerte. Doch begnügte sich der Herr nicht mit den Gleichnissen allein, sondern bewährte seine Worte auch durch die Tat, als er der bekannten phönizischen Frau jene große Wohltat erwies und sie so entließ. An ihr hat er nämlich gezeigt, dass er den standhaften Bittstellern auch dann willfährt, wenn sie etwas wollen, das ihnen nicht eigentlich zukommt. „Denn“, sagt er, „es ist nicht recht, den Kindern das Brot zu nehmen und es den jungen Hunden vorzuwerfen“. Aber gleichwohl hat er es ihr gegeben, da sie ihn so inständig darum bat. **An den Juden hingegen hat er gezeigt, dass er den Lauen auch das nicht gibt, was ihnen gehört. Sie haben nicht nur nichts erhalten, sondern sogar noch das verloren, was sie hatten. Und da sie nicht bitten wollten, haben sie nicht einmal empfangen, was ihnen gehörte. Jene Frau dagegen, die so beharrlich war, vermochte selbst das zu erlangen, was anderen gehörte, und so erhielt das Hündlein das Brot der Kinder. Etwas so Vorzügliches ist eben die Beharrlichkeit.** Denn wärest du selbst ein Hund, würdest du nur beharrlich sein,

du würdest dem nachlässigen Kinde vorgezogen werden; was die Freundschaft nicht vermochte, das brachte die Beharrlichkeit zustande.

Sage also nicht:

„Gott mag mich nicht, er wird mich nicht erhören.“

Er wird dich schnell erhören, wenn du nur mit Beharrlichkeit und Ausdauer bittest; und wenn er dich schon nicht aus Freundschaft erhört, so doch ob deiner Zudringlichkeit; da bildet weder Feindschaft, noch die unrechte Zeit, noch sonst etwas ein Hindernis. Sage auch nicht: Ich bin nicht würdig; darum werde ich auch nicht beten. Auch die Syrophönizierin war ja nicht würdig. Ebenso wende nicht ein: Ich habe viele Sünden begangen, und ich kann den nicht anflehen, den ich erzürnt habe. Gott schaut nicht auf die Würdigkeit, sondern auf die gute Absicht. **Wenn die Witwe jenen Richter erweichen konnte, der weder Gott fürchtete, noch um die Menschen sich kümmerte, so wird ein beharrliches Gebet um so eher Gott anziehen, der gut ist.** Wenn also auch Gott dir nicht gewogen wäre, wenn du auch um Dinge bätest, die er dir nicht schuldet, wenn du selbst dein väterliches Erbe verschwendet hättest und lange Zeit hindurch dich nicht mehr hättest sehen lassen, wenn du auch mit Schimpf und Schande bedeckt wärest und schlechter als alle anderen, und kämest du auch zu einem erzürnten und unwilligen Gott: hab nur den Willen, zu beten und dich Gott zu nahen, dann wirst du alles erlangen, und alsbald seinen Zorn besänftigen und sein Verwerfungsurteil rückgängig machen. Aber siehe, sagst du, ich bete und erreiche doch nichts. Ja, du betest eben nicht, wie jene anderen, wie z.B. die Syrophönizierin, wie der Freund, der zur Unzeit daherkam, und wie die Witwe, die den Richter unaufhörlich bestürmte, und nicht wie der Sohn, der sein väterliches Erbe verschwendet hatte. Wenn du so beten wolltest, so würdest du schnell erhört werden. **Ja, wenn Gott auch beleidigt wurde, er ist doch unser Vater; wenn er erzürnt wurde, er liebt doch seine Kinder; und nur nach einem verlangt er, dich nicht für deine Missetaten zu strafen, sondern zu sehen, wie du bereust und ihn um Hilfe anrufst.**

O dass auch wir so entzündet werden möchten, wie sein Herz von Liebe zu uns erglüht! Indes sucht dieses Feuer nur eine günstige Gelegenheit. **Wenn du ihm nur einen kleinen Funken hinhältst, so entzündest du den ganzen Feuerbrand seiner wohlthätigen Liebe.** Er zürnt ja nicht, weil er beleidigt ward, sondern weil du der Beleidiger bist und dazu so unverschämt warst wie ein Betrunkener. Wenn schon wir, die wir doch schlecht sind, Schmerz empfinden, wenn unsere Kinder uns beleidigen, so empfindet um so mehr Gott, der doch gar nicht beleidigt werden kann, Unwillen über dich, den Beleidiger. Wenn dies uns schon so geht, die wir nur eine natürliche Liebe haben, dann um so mehr dem, der in übernatürlicher Weise liebt. "Denn", sagt

er, "wenn auch eine Mutter ihre eigenen Kinder vergessen könnte, ich werde dich nicht vergessen".

- Treten wir also hin zum Herrn und sagen wir ihm: Jawohl, Herr, auch die Hündlein nähren sich von den Brosamen, die von dem Tische ihrer Herren fallen".
- Treten wir hin zu ihm, zur Zeit oder zur Unzeit, oder besser gesagt, wir können gar nicht zur Unzeit zu ihm kommen. Unzeitig ist es nur, wenn man nicht immer zu ihm kommt. Bei dem, der nur darnach verlangt zu geben, kommt man mit seinen Bitten immer recht. Wie das Atmen niemals unzeitgemäß ist, so auch nicht das Bitten, wohl aber dessen Unterlassung.

Denn wie wir den Atem benötigen, so brauchen wir auch Gottes Hilfe; und wenn wir nur wollen, werden wir ihn uns leicht geneigt machen. Das hat auch der Prophet geoffenbart und hat gezeigt, dass der Herr stets zu Wohltaten bereit ist, mit den Worten: "Wie die Morgendämmerung, so werden wir ihn bereit finden". Denn so oft wir auch zu ihm kommen, immer werden wir sehen, dass er bereit ist, unsere Bitten anzuhören. Wenn wir aber nichts von der reichfließenden Quelle seiner Heiligkeit uns aneignen, so ist dies allein unsere Schuld. Das hat der Herr auch den Juden vorgehalten mit den Worten: "Mein Erbarmen ist wie eine Wolke am frühen Morgen und wie Tau, der in der Morgendämmerung vorübergeht". Der Sinn dieser Worte ist der: Ich habe meinerseits alles getan, was ich konnte, ihr aber habt durch eure große Schlechtigkeit diese unaussprechliche Großmut zuschanden gemacht, gerade so, wie die aufsteigende Sonnenhitze die Wolken und den Tau auflöst und verscheucht. Aber auch das ist ein Zeichen der göttlichen Fürsorge. Wenn Gott nämlich solche sieht, die seiner Wohltaten unwürdig sind, so hält er ein mit seinem Segen, um uns nicht sorglos zu machen. Wenn wir aber nur ein wenig uns bessern, nur so viel, dass wir unsere Sünden anerkennen, so läßt er alsbald seine Gnaden fließen, reichlicher als Quellen, und die Fülle der Wohltaten, die er über uns ausgießt, übersteigt die Fülle des Meeres. Und je mehr du erhältst, um so größer ist seine Freude, und gerade das macht ihn wieder um so geneigter, noch mehr zu geben. Er betrachtet es eben wie einen eigenen Gewinn, wenn wir gerettet werden und er den Bittenden recht reichlich geben kann. Das hat auch der hl. Paulus erklärt, da er sagte: "Er ist reich für alle und über alle, die ihn anrufen".

- **Nur dann zürnt er, wenn wir ihn um nichts bitten;**
- **nur dann wendet er sich von uns ab, wenn wir keine Anliegen vorbringen.**

Darum ist er arm geworden, um uns reich zu machen; darum hat er auch all seine Leiden ertragen, um uns zum Bitten zu bewegen. Verzweifeln wir also nicht! Nachdem wir so viele Anlässe und so gute Hoffnungen haben, wollen wir zu ihm kommen, und wenn wir auch jeden Tag sündigten, wollen ihn anflehen, ihm unsere Bedürfnisse mitteilen, und ihn um Verzeihung für unsere Sünden bitten. So werden wir zuletzt auch zum Sündigen immer weniger geneigt sein, werden den Teufel verjagen, die Gnade und Liebe Gottes uns erwerben, und der himmlischen Güter teilhaft werden durch die Gnade und das Erbarmen unseres Herrn Jesus Christus, der die Ehre und die Macht besitzt von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen!

Der König Salomo:

An der Stätte des Gerichts, da herrschte Ungerechtigkeit

Und weiter sah ich unter der Sonne: An der Stätte des Gerichts, da herrschte Ungerechtigkeit; ja, Ungerechtigkeit herrschte an der Stätte des Rechts. Da sprach ich in meinem Herzen: Gott wird den Gerechten wie den Gottlosen richten; denn er hat dort eine Zeit bestimmt für jedes Vorhaben und für jedes Werk! Ich sprach in meinem Herzen:

„Es geschieht wegen der Menschenkinder, damit Gott sie prüfe und damit sie einsehen, dass sie an und für sich [wie das] Vieh sind. Denn das Geschick der Menschenkinder und das Geschick des Viehs ist ein und dasselbe: Die einen sterben so gut wie die anderen, und sie haben alle denselben Odem, und der Mensch hat dem Vieh nichts voraus; denn es ist alles nichtig. Alle gehen an denselben Ort: Alles ist aus dem Staub geworden, und alles kehrt auch wieder zum Staub zurück. Wer weiß, ob der Geist des Menschen aufwärtssteigt, der Geist des Viehs aber abwärts zur Erde fährt?“

So sah ich denn, dass es nichts Besseres gibt, als dass der Mensch sich freue an seinen Werken; denn das ist sein Teil! Denn wer will ihn dahin bringen, dass er Einsicht in das gewinnt, was nach ihm sein wird?

Pred 3, 16-22

Hl. Cyprian von Karthago - Auch das Gerichtswesen der Menschen ist vollständig verderbt und verrottet.

Der ganz normale menschliche Wahnsinn (vgl. Lk 23, 34. Röm 7, 14-25):

Doch nach der Betrachtung der unsicheren Straßen, der vielfachen Schlachten, die allenthalben in der ganzen Welt toben, nach dem Anblick der blutigen oder schändlichen Schauspiele und der Greuelthaten der Wollust, wie sie sich entweder offen an den Stätten der Unzucht zeigen oder hinter den Wänden des Hauses sich heimlich abspielen, und deren Verborgtheit um so größer ist, je versteckter die Schuld ist, — nach all dem könntest du dir vielleicht einbilden, das Forum wenigstens sei makellos und bleibe frei von verletzender Ungerechtigkeit, von den Berührungen des Lasters unbefleckt. Aber richte nur dorthin deinen Blick! Nur noch mehr wirst du dort finden, was deinen Abscheu erregt, nur noch eher wirst du deine Augen von dort wieder abwenden. Wohl sind die Gesetze auf den zwölf Tafeln eingegraben und die Rechte auf Erzplatten aufgezeichnet, die man offen aufgehängt hat, aber inmitten der Gesetze selbst frevelt, inmitten der Rechte sündigt man, und die Unschuld wird nicht einmal dort bewahrt, wo man sie verteidigt. Rasend tobt die Wut der einander befehdenden Parteien, und in den Zeiten der Toga wird der Friede gebrochen, und das Forum hallt wieder von dem Brüllen wahnwitziger Prozesse. Lanze, Schwert und Henker stehen dort zur Verfügung, die zerfleischende Kralle, die verrenkende Folterbank, das versengende Feuer, und für den einen Menschenleib hat man mehr Marterwerkzeuge, als es Glieder sind. Wer soll aber hier Hilfe bringen? Der Anwalt? Aber der treibt ja nur ein unredliches und trügerisches Spiel. **Oder der Richter? Aber der verkauft ja seine Stimme. Er, der da zu Gericht sitzt, um die Freveltaten zu bestrafen, frevelt ja selbst, und damit der unschuldige Angeklagte zugrunde geht, macht sich der Richter selbst schuldig.**

Überall lodern die Verbrechen, und in Sünden mannigfacher Art zeigt sich allenthalben das schädliche Gift in ruchlosen Herzen wirksam (vgl. 1 Joh 5, 19).

- Der eine unterschiebt ein Testament,
- der andere verfaßt mit todeswürdigem Trug ein falsches;
- hier werden Kinder um ihre Erbschaft gebracht,
- dort Fremde mit Gütern beschenkt;
- der Gegner erhebt die Anklage, der Verleumder führt den Kampf, und der Zeuge bringt Verdächtigungen vor.

- Hier wie dort versteigt sich die käufliche Keckheit der feilen Zunge zu erlogenen Beschuldigungen, obwohl doch die Schuldigen nicht einmal zusammen mit den Unschuldigen zugrunde gehen.

Da kennt man keine Furcht vor den Gesetzen, keine Angst vor der Untersuchung, vor dem Richter: was käuflich ist, das fürchtet man nicht. Es ist schon ein Vergehen, inmitten von Schuldigen unschuldig zu sein; wer es den Bösen nicht nachtut, erregt Anstoß. **Das Recht hat mit dem Verbrechen einen Bund geschlossen, und allmählich gilt das als erlaubt, was allgemein geschieht.** Wie könnte es da noch eine Scheu vor irgend etwas, wie könnte es da noch eine Unbescholtenheit geben, wo es an Leuten fehlt, um die Ruchlosen zu verurteilen, und wo dir nur solche begegnen, die selbst eine Verurteilung verdienen?

Ps 72 – Beneide die glücklichen Ungerechten und Gottlosen nicht!

Ein schreckliches Ende erwartet sie.

Gottesliebe und Herrlichkeit und ein freudvolles Leben erwartet die

frommen Gottesfürchtigen:

(vgl. Weish 2. Jes 33, 14-16. Mt 5, 4-12. Offb 21,8; 22, 15)

Ein Psalm Asaphs.

Nur gut ist Gott gegen Israel, gegen die, welche reinen Herzens sind. Ich aber — fast wäre ich gestrauchelt mit meinen Füßen, wie leicht hätte ich einen Fehltritt getan! **Denn ich beneidete die Übermütigen, als ich das Wohlergehen der Gottlosen sah.**

- Denn sie leiden keine Qual bis zu ihrem Tod,
- und ihr Leib ist wohlgenährt.

- Sie leben nicht in der Not der Sterblichen
- und sind nicht geplagt wie andere Menschen.

Darum ist Hochmut ihr Halsschmuck, und Gewalttat ist das Gewand, das sie umhüllt. Ihr Gesicht strotzt von Fett; sie bilden sich sehr viel ein. Sie höhnen und reden boshaft von Bedrückung, hochfahrend reden sie. Sie reden, als käme es vom Himmel; was sie sagen, muss gelten auf Erden. Darum wendet sich auch sein Volk ihnen zu, und es wird von ihnen viel Wasser aufgesogen. Und sie sagen:

»Wie sollte Gott es wissen? Hat denn der Höchste Kenntnis davon?«

Siehe, das sind die Gottlosen; denen geht es immer gut (auf Erden), und sie werden reich!

Ganz umsonst habe ich mein Herz rein erhalten und meine Hände in Unschuld gewaschen; denn ich bin doch den ganzen Tag geplagt worden, und meine Züchtigung war jeden Morgen da! Wenn ich gesagt hätte:

»Ich will ebenso reden!« — siehe, so hätte ich treulos gehandelt am Geschlecht deiner Söhne. So sann ich denn nach, um dies zu verstehen; aber es war vergebliche Mühe in meinen Augen — bis ich in das Heiligtum Gottes ging und auf ihr Ende achtgab.

Fürwahr, du stellst sie auf schlüpfrigen Boden; du lässt sie fallen, dass sie in Trümmer sinken. Wie sind sie so plötzlich verwüstet worden! Sie sind untergegangen und haben ein Ende mit Schrecken genommen. Wie man einen Traum nach dem Erwachen verschmätzt, so wirst du, o Herr, wenn du dich aufmachst, ihr Bild verschmähen.

Als mein Herz verbittert war und ich in meinen Nieren das Stechen fühlte, da war ich törricht und verstand nichts; ich verhielt mich wie ein Vieh gegen dich. Und dennoch bleibe ich stets bei dir; du hältst mich bei meiner rechten Hand. Du leitest mich nach deinem Rat und nimmst mich danach in Herrlichkeit auf! Wen habe ich im Himmel [außer dir]? Und neben dir begehre ich nichts auf Erden! Wenn mir auch Leib und Seele vergehen, so bleibt doch Gott ewiglich meines Herzens Fels und mein Teil. Denn siehe, die fern von dir sind, gehen ins Verderben; du vertilgst alle, die dir hurerisch die Treue brechen. Mir aber ist die Nähe Gottes köstlich; ich habe GOTT, den Herrn, zu meiner Zuflucht gemacht, um alle deine Werke zu verkünden. Ps 72

Hl. Johannes Chrysostomus - „Bedenke, daß das anhaltende Gebet Schamlosigkeit und Ungerechtigkeit und Grausamkeit und Frechheit überwindet.“

Die Demut rettet:

Wir aber werden, wenn wir wollen, noch Größeres erlangen. Denn was hat uns Christus versprochen? Nicht, daß wir die Sonne und den Mond zum Stillstande, noch auch, daß wir die Sonne zum Rückgange bestimmen werden, - sondern was? „Wir werden,“ heißt es, „zu ihm kommen, ich und der Vater, und Wohnung bei ihm nehmen.“ Wozu brauche ich Sonne und Mond und diese Wunder, wenn selbst der Herr vor Allem sich zu mir herablassen und bei mir bleiben will? Dann habe ich Solches nicht nöthig; denn wie bedürfte ich Etwas von Diesem? Er selbst wird mir Sonne und Mond und Licht sein. Denn, sage mir, würdest du, wenn du in einen königlichen Palast kämest, lieber die Macht haben, das, was dort befestigt ist, zu verändern, oder möchtest du es vorziehen, mit dem Könige in so freundlichem Verkehre zu stehen, daß du ihn überreden könntest, zu dir zu kommen? Wäre dir Dieses nicht erwünschter als Jenes? Wie aber? Ist es nicht zu verwundern, wenn ein Mensch so wie Christus gebietet? Aber Christus, sagt man, bittet den Vater nicht, sondern handelt aus eigener Macht. Schön. Sprich also zuerst das Geständniß aus, daß er den Vater nicht bittet, und daß er aus eigener Macht handelt; und dann will ich dich wieder fragen oder vielmehr in Betreff des *Gebetes*, das er verrichtet, dich belehren, daß es Herablassung und Liebe war (denn Christus war doch nicht geringer, als Jesus Nave), und er konnte uns lehren ohne Gebet. Denn gleichwie du, wenn du einen Lehrer lautieren und die Buchstaben hersagen hörst, nicht sagst, daß er unwissend sei, und wenn er fragt: wo ist dieser Buchstabe? du überzeugt bist, daß er nicht aus Unwissenheit fragt, sondern den Schüler einüben will: so hat auch Christus, nicht weil er des Gebetes bedürfte, dasselbe verrichtet, sondern weil er dich üben wollte, damit du dich beständig mit dem Gebete beschäftigst, du ohne Unterlaß mit nüchternem Geiste, mit großer Wachsamkeit dasselbe verrichtest. Unter Wachen aber verstehe ich nicht allein, daß man des Nachts nicht schlafe, sondern auch, daß man am Tage mit nüchternem Geiste bete; denn ein solcher wird wachsam genannt. Denn es ist möglich, daß Jemand bei Nacht betend schläft und daß er bei Tage nicht betend wacht, wenn sich nämlich die Seele zu Gott erhoben hat, wenn sie bedenkt, mit wem sie spricht, an wen ihre Worte gerichtet sind, wenn sie betrachtet, daß die Engel unter Furcht und Zittern anwesend sind, er selbst aber gähnend und sich reibend hinzutritt. **Eine mächtige Waffe ist das Gebet, wenn es mit dem gebührenden Nachdenken verrichtet wird. Und damit du lernst, welche Kraft dasselbe besitze. so bedenke, daß das anhaltende Gebet Schamlosigkeit und Ungerechtigkeit und Grausamkeit und Frechheit überwindet:**

„Denn höret, heißt es, was der ungerechte Richter sagt.“

Und ferner besiegt es die Trägheit, und was die Freundschaft nicht vermochte, das brachte die fortgesetzte Bitte zu Stande:

„Wenn er auch nicht aufstände, heißt es, und ihm darum gäbe, weil er sein Freund ist, so wird er doch wegen seines Ungestümes aufstehen, und ihm geben, soviel er nöthig hat.“

Und die unwürdig war, machte würdig ihr ausdauernder Bitteifer:

„Es ist nicht recht“, heißt es, „den Kindern das Brod zu nehmen und es den Hunden vorzuwerfen.“

Sie aber sprach: „Ja Herr, denn auch die Hündlein essen von den Brosamen, die von dem Tische ihres Herrn fallen.“

Befassen wir uns daher mit dem Gebete: es ist eine starke Waffe, wenn es mit Eifer verrichtet wird, wenn es von Eitelkeit frei ist und aus einer fleckenlosen Seele kommt. Dasselbe hat Feinde in die Flucht geschlagen und einem ganzen und unwürdigen Volke Wohlthaten erwiesen:

„Ich kenne,“ heißt es, „ihre Leiden, und bin herabgekommen, um sie zu erretten.“

Dasselbe ist eine heilsame Arznei: es verhindert die Sünden und heilt die Fehler. Eifrig war mit demselben jene Wittwe, die zurückgelassen dastand, beschäftigt. Wenn wir nun mit Demuth beten, wenn wir an unsere Brust schlagen, wie der Zöllner, wenn wir eine Sprache führen wie jener und sagen: „sei mir Sünder gnädig.“ **so werden wir Alles erlangen.** Denn sind wir auch keine Zöllner, so haben wir doch andere Sünden, die nicht geringer sind, als die seinigen waren. Denn sage mir nicht, daß du in einer *kleinen* Sache gefehlt hast; es waltet ja dieselbe Beschaffenheit ob. Denn gleichwie Jemand ein Mörder genannt wird, mag er ein Kind oder einen Mann umgebracht haben: so wird auch, sowohl wer andere um Vieles, als wer sie um Weniges bringt, ein Habsüchtiger heissen. Und der Groll über erlittenes Unrecht ist keine kleine, sondern eine große Sünde:

„Denn die Wege Derer, die über erlittenes Unrecht grollen, führen zum Tode.“

Und:

„Ein Jeder, der über seinen Bruder ohne Ursache zürnt, wird des Gerichtes schuldig sein,“ und wer seinen Bruder einen Bösewicht oder einen Narren und was sonst noch nennt.

Wir empfangen auch die schauerlichen Geheimnisse unwürdig, und beneiden und schimpfen. Manche aber von uns sind nicht selten betrunken. Ein Jedes von diesen ist für sich allein hinreichend, uns vom Himmelreiche auszuschließen; finden sich nun dieselben zusammen, wie werden wir uns vertheidigen? Wir haben, Geliebte, viele Buße, vielem Gebet, viele Geduld, vielen Thateifer nothwendig, damit wir die uns verheissenen Güter zu erlangen vermögen. Sprechen daher auch wir:

„*Sei mir Sünder gnädig,*“ oder vielmehr wir wollen es nicht allein sprechen, sondern es auch empfinden, und wenn uns ein Anderer Aehnliches vorwirft, wollen wir uns nicht erzürnen. Jener hörte die Worte:

„*daß ich nicht bin wie dieser Zöllner da,*“ - und er wurde nicht gereizt, sondern ging in sich; Jener nannte die Wunde, Dieser suchte das Heilmittel. Sprechen wir daher:

„*Sei mir Sünder gnädig,*“ und wenn ein Anderer uns so nennt, wollen wir nicht aufgebracht werden. Wenn wir aber selbst von uns unzähliges Böse aussagen, über Andere jedoch, welche Dieses thun, aufgebracht werden, so ist das keine Demuth und kein Eingeständniß mehr, sondern Schaustellen und Eitelkeit. Schaustellen ist es, sagt man, sich selbst einen Sünder zu nennen? Allerdings. Denn wir empfangen den Ruhm der Demuth, wir werden bewundert und gelobt; wenn wir aber von uns das Gegentheil sagen, wird uns Verachtung zu Theil. So thun wir auch Dieß des Ruhmes wegen. **Was ist aber Demuth? Die Ertragung der von Andern uns zugefügten**

Schmähungen, die Erkenntniß der Sünden und die Gelassenheit bei dem Schimpfen der Anderen.

Hl. Makarios der Ägypter - Wer den Herrn ohne Unterlass bittet, erlangt schnell Erlösung und himmlischen Reichtum

Bist du also „ein Thron Gottes“ geworden, ist über dich der himmlische Lenker gekommen, ist deine Seele ganz geistiges Auge und ganz Licht geworden, wurdest du mit jener Geistesspeise genährt und vom lebendigen Wasser getränkt, hast du die Gewänder des unaussprechlichen Lichtes angezogen, ist all das deinem inneren Menschen zur Erfahrung und Gewißheit geworden, sieh dann lebst du auch das wahrhaft ewige Leben. Denn von diesem Augenblicke an ruht deine Seele beim Herrn. Sieh, du hast dieses in Wahrheit vom Herrn erlangt und empfangen, damit du wahres Leben lebest. Bist du dir aber nichts von dem bewußt, dann weine und trauere und klage, daß du bis jetzt den ewigen, geistigen Reichtum noch nicht erlangt und das wahre Leben noch nicht empfangen hast. Hab' also Sorge ob deiner Armut und flehe zum Herrn Tag und Nacht, weil du in die schreckliche Armut der Sünde geraten bist. O daß man sich doch ob seiner Armut Sorge machte! Daß wir doch nicht wie Gesättigte in Sorglosigkeit dahinlebten! **Denn wer Sorge hat und sucht und den Herrn bittet ohne Unterlaß, wird schnell die Erlösung und den himmlischen Reichtum erlangen, wie der Herr in seiner Rede von dem ungerechten Richter und der Witwe sagte: „Um wieviel mehr wird Gott denen Recht schaffen, die Tag und Nacht zu ihm rufen? Wahrlich, sage ich: Er wird ihnen schnell Recht schaffen“.** „Ihm sei die Ehre und die Macht in Ewigkeit. Amen“.

Hl. Johannes Chrysostomus - „Schenke dem Armen ein Geldstück, und du hast den Richter versöhnt.“

Die Sünden sind die Ursache aller Übel: wegen der Sünden leiden wir Schmerzen, wegen der Sünden haben wir Aufruhr, wegen der Sünden Kriege, wegen der Sünden Krankheiten und alle schwer zu heilenden Leiden zu dulden. Wie also die besten unter den Ärzten nicht bloß das äussere Übel erforschen, sondern den Grund der äussern Erscheinungen aufsuchen; so spricht auch der Erlöser, um zu zeigen, daß der Grund aller Übel bei den Menschen die Sünde sei, zu dem Gichtbrüchigen (denn jener Seelenarzt sah, daß dieser zuerst an der Seele und dann am Leibe gelähmt sei): „Siehe, du bist nun geheilt worden; sündige nicht mehr, damit dir nicht etwas Schlimmeres begegne.“

Also ist die Sünde auch der Grund der früheren Krankheit; sie ist die Ursache der Strafe, sie auch die Ursache des Schmerzes, sie der Grund des ganzen Unglücks.

Übrigens erscheint mir Das bewunderungswürdig, wie nämlich Gott, welcher von Anfang dem Menschen wegen der Sünde das Leiden zugeschickt hat, sein Urtheil durch ein anderes aufhebt und die Verdammung durch eine Verdammung verwirft. Höre, wie Das geschieht. Die Traurigkeit ist eine Folge der Sünde, und durch die

Traurigkeit wird die Sünde getilgt. Merke nun fleissig auf. Als Gott dem Weibe drohte und wegen der Übertretung die Strafe ankündigte, sprach er zu ihr:

„Mit Schmerzen wirst du Kinder gebären,“ und zeigte den Schmerz als Frucht der Sünde; allein er verwandelte, o des großmüthigen Spenders! das, was er als Strafe verhängt hatte, in Rettung. **Die Sünde gebar den Schmerz, der Schmerz tilgte die Sünde; und wie der aus dem Holze geborene Wurm das Holz selber verzehrt, so zerstört auch der Schmerz, der aus der Sünde hervorgeht, durch die Buße die Sünde.** Deßhalb sagt Paulus:

„Die gottgefällige Betrübniß bewirkt Buße zum ewigen Heile.“

Für die wahren Büsser ist die Traurigkeit heilsam; es ziemt den Sündern über die Sünde zu trauern:

„Selig die Trauernden, denn sie werden getröstet werden.“

Trauere über die Sünde, um nicht über die Strafe weinen zu müssen. Vertheidige dich zuerst vor dem Richter, ehe du vor das Gericht kömmt. Weißt du denn nicht, daß Alle, welche den Richter besänftigen wollen,

Dieß nicht bei der sachlichen Untersuchung selbst thun, sondern daß sie, ehe sie in den Gerichtshof eintreten, den Richter, sei es durch Freunde oder Patrone oder auf was immer für eine Weise, günstig zu stimmen bedacht sind? So ist es nun auch bei Gott: zur Zeit des Gerichtes kann man den Richter nicht mehr umstimmen, aber vor der Zeit des Gerichtes kann Derselbe besänftiget werden. Deßhalb spricht David:

„Lasset uns frühzeitig vor sein Angesicht kommen mit unserm Bekenntniß.“

Dort täuschen den mächtigen Richter nicht die Kunstgriffe der Redner; ihn beugt nicht die Macht; er läßt sich nicht durch die Würde bestimmen; er scheuet Niemanden; er läßt sich durch Geld nicht bestechen, sondern sein Urtheil ist furchtbar und unversöhnlich, aber gerecht. Hier also wollen wir den Richter bitten und zu besänftigen suchen; hier mit aller Kraft ihn anflehen, aber nicht durch Geld; und dennoch, um die Wahrheit zu sagen, läßt sich der menschenfreundliche Richter durch Geld gewinnen, das er freilich nicht selber annimmt, sondern das die Armen erhalten.

Schenke dem Armen ein Geldstück, und du hast den Richter versöhnt.

Dieß aber sage ich gleichsam, um euch mir zu Freunden zu machen, weil die Buße ohne Almosen todt ist und der Flügel entbehrt:

Die Buße vermag nicht zu fliegen, wenn sie nicht den Fittig des Almosens hat.

Daher war für Kornelius, der aufrichtig Buße gethan, das Almosen der Fittig zur Buße:

„Deine Almosen,“ heißt es, „und deine Gebete stiegen zum Himmel empor.“

Hätte die Buße nicht den Fittig des Almosens besessen, so wäre sie wohl nicht bis in den Himmel gelangt. Heute nun beginnt ein Almosen-Handel; denn wir sehen die Gefangenen und die Armen; wir sehen Solche, die sich auf dem Markte herumtreiben; wir sehen, wie sie da rufen und weinen und jammern: wir haben da einen wunderbaren Jahrmarkt vor Augen. Bei einem Jahrmarkte aber gibt es keinen andern Zweck, hat der Geschäftsmann keinen andern Gedanken, als die Waare wohlfeil zu kaufen, sie aber theuer zu verschleißen. Ist das nicht die Absicht aller Geschäftsleute? Widmet sich wohl Jemand aus einem andern Grunde dem Handel, als

daß er Das, was er billig erstanden, theuer verkaufe und so sein Geschäft immer mehr ausbreite? Einen solchen Jahrmarkt nun hat Gott uns eröffnet:

Kaufe die Werke der Gerechtigkeit billig, um sie in der Zukunft um einen hohen Preis zu verwerthen, wenn es anders erlaubt ist, die Wiedervergeltung ein Verwerthen zu nennen.

- Hier erkaufte man die Gerechtigkeit billig, durch ein unbedeutend Stück Brod,
- durch ein ärmliches Kleid,
- durch einen Becher kalten Wassers: „Wer einen Becher kalten Wassers zum Trunke reicht, wahrlich sage ich euch“ — spricht der Lehrer des geistlichen Handels — „der wird seinen Lohn nicht verlieren.“

Ein Becher kalten Wassers erhält eine Belohnung: sollten wohl Kleidungsstücke und Geld, als wohlthätige Spenden, unbelohnt bleiben? Mit Nichten; sie werden einen großen Lohn ernten. Warum erwähnt nun Christus einen Becher kalten Wassers? Er nannte ein Almosen, das keinen Aufwand erfordert. Denn zu einem kalten Wasser brauchst du kein Holz und auch sonst keinen Aufwand zu machen. Wenn nun für eine Spende, die ohne Aufwand geschieht, eine solche Vergeltung der Wohlthat erfolgt; welchen Lohn müssen wir wohl von dem gerechten Richter empfangen, wenn wir reichlich Kleider vertheilen, (die Armen) mit Geld unterstützen und ihnen viele andere Wohlthaten spenden? So lange wir also die Tugenden um so geringen Preis zu erwerben vermögen, so laßt uns sie von jenem großmüthigen (Herrn) annehmen, sie an uns reißen und kaufen.

„Die ihr dürstet,“ spricht er, „kommet zum Wasser, und die ihr kein Silber habt, gehet hin und kauft.“

So lange also der Markt dauert, laßt uns Almosen kaufen, oder besser gesagt, laßt uns das Heil durch das Almosen erkaufen.

Wenn du einen Armen kleidest, kleidest du Christum. Das, sagst du, wußte ich ganz gut und genau; das habe ich schon früher gelernt; das hast du nicht der Erste gelehrt; das haben wir von dir nicht zuerst gehört; du predigst uns nichts Neues, sondern nur Das, was uns Viele von den Gegenwärtigen schon oft gelehrt haben. Das weiß ich wohl selbst, daß ihr Dieses und Dergleichen oft gehört habt; aber wollte Gott, daß wir die wir häufig darüber belehrt worden, ein wenn auch nur geringes gutes Werk üben!

„Wer sich eines Armen erbarmt, der leiht Gott auf Zinsen.“

Borgen wir Gott das Almosen auf Zinsen, damit wir von ihm als Wiedervergeltung seine Nachsicht erlangen. Aber, o des weisesten Ausspruchs!

„Wer sich eines Armen erbarmet, der leiht Gott auf Zinsen.“

Warum sagt er nicht: „Wer sich eines Armen erbarmt, der gibt (das Almosen) Gott,“ sondern:

„Der leiht Gott auf Zinsen?“

Die Schrift kennt unsere Habsucht; sie nimmt darauf Bedacht, daß unsere unersättliche Gier auf den Vortheil sieht und Bereicherung sucht, und deßhalb sagt sie nicht einfach:

„Wer sich eines Armen erbarmt, der gibt (das Almosen) Gott,“ damit man nicht glaube, es erfolge dann eine einfache Wiedervergeltung, sondern:

„Wer sich eines Armen erbarmt, der leiht Gott auf Zinsen.“

Wenn wir Gott auf Zinsen borgen, so ist er ja unser Schuldner. Was willst du nun, daß er gegen dich sei. Richter oder Schuldner? **Der Schuldner scheut seinen Gläubiger, der Richter fürchtet seinen Schuldner nicht.**

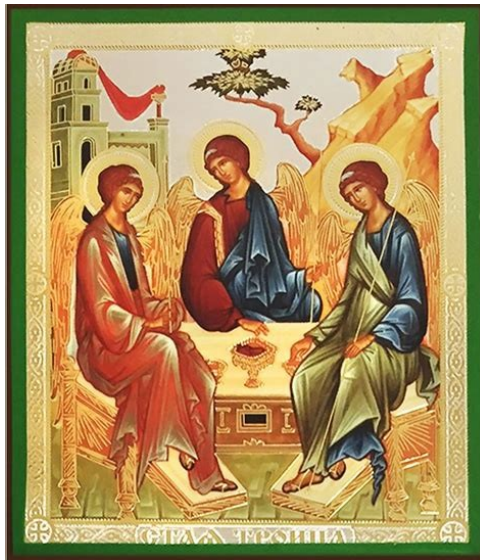


Die Welt ist voller Torheit, Dumpfheit, Inkonsequenz und Ungerechtigkeit. Es gehört viel Mut dazu, diesen nicht das Feld zu räumen

JOHANN WOLFGANG VON GOETHE



www.gott-ist-gebet.de



Lasst uns zu Gott umkehren, er liebt uns:

Denn so sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verlorengeliebt, sondern ewiges Leben hat. Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, damit er die Welt richte, sondern damit die Welt durch ihn gerettet werde.

Joh 3, 16-17

Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken. Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.

Mt 11, 28-30

Lasst uns unsere Wege prüfen und erforschen und umkehren zum HERRN!

Klg 3, 40

So seid nun nicht halsstarrig wie eure Väter, sondern ergebt euch dem HERRN und kommt zu seinem Heiligtum, das er auf ewig geheiligt hat, und dient dem HERRN, eurem Gott, so wird sich die Glut seines Zorns von euch wenden!

2 Chr 30, 8

Tut Buße, denn das Reich der Himmel ist nahe herbeigekommen!

Mt 3, 2

Glaube an den Herrn Jesus, und du wirst gerettet werden, du und dein Haus.

Apg 16, 31

Ich bin der gute Hirte; der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe.

Joh 10, 11